

Über die Unmöglichkeit, Menschen von etwas zu überzeugen – Wie wir unsere Botschaft dennoch in die Welt bringen

Die Corona-Zeit hat mich eines gelehrt: Es ist nicht möglich, Menschen von etwas zu überzeugen, wenn diese unbedingt an ihrem Weltbild festhalten möchten. Wie meine ich das? Es gibt diese Situationen, da steht der Elefant im Raum und sollte eigentlich für alle gleichermaßen wahrnehmbar sein. Das ist aber die Theorie. In der Realität gibt es Menschen, die auch mit der größten Kraftanstrengung nicht davon zu überzeugen sind, dass ein Elefant im Raum steht. Für diejenigen, die den Elefanten klar erkennen, ist das erstmal schwer nachvollziehbar, bisweilen unglaublich. Doch alle Verweise a la „guck doch hin“ bleiben nutzlos. Auch wenn man die Hand desjenigen nehmen und dem Elefanten auflegen würde, es bliebe dabei, dass der Elefant nicht wahrgenommen wird. Auch der Geruch des Elefanten vermag das Wahrnehmen nicht zu provozieren. Auf allen Sinneskanälen dasselbe Muster: Der Elefant wird nicht wahrgenommen.

In Bezug auf Corona möchte ich diese Metapher anhand verschiedener Beispiele erläutern. Nehmen wir zum Beispiel die plötzlich und unerwartet auftretenden Todesfälle geimpfter, häufig junger Personen. Der sehr wahrscheinliche Zusammenhang zwischen plötzlichem und unerwartetem Tod und der MRN-Injektion ist für denjenigen, der den Elefanten wahrnimmt, klar erkennbar. Diejenigen, die die Anwesenheit des Elefanten negieren (wollen), werden keinen Zusammenhang erkennen (wollen). Ich habe hier bewusst wollen in Klammern gesetzt, da es sich psychologisch um eine (unbewusste) Willensleistung handeln muss. Hierzu später mehr. Ein weiteres Beispiel betrifft Leute, die trotz mehrfacher eigener Impfung an Corona erkranken. Trotz der latent wahrnehmbaren Enttäuschung über die Wirkungslosigkeit der Impfung, wird diese häufig verteidigt. „Zum Glück bin ich geimpft. Ohne die Impfung wäre der Verlauf vermutlich viel schlimmer gewesen oder ich wäre gestorben“ hört man Betroffene sagen. Den Beispielen, den plötzlichen Todesfällen sowie den sogenannten Impfdurchbrüchen ist gemein, dass ein gewisser Deutungsspielraum und eine nicht ganz klare Ursache-Wirkungs-Beziehung bestehen. Auf die plötzlichen und unerwarteten Todesfälle angesprochen wird häufig erwidert, dass es so etwas immer schon gegeben hätte. Oder man argumentiert, unter Anerkennung eines möglichen Zusammenhangs, dass diese Todesfälle ja nicht in Relation stehen mit den Millionenfachen Toten, zu denen es ohne Impfung gekommen wäre. Ein weiteres Beispiel ist der erkennbar angestiegene Krankenstand seit der Impfkampagne. Hier glaubt man bisweilen, dass durch die Corona Maßnahmen (Maske tragen, Lockdown etc.) unser Immunsystem nicht genug stimuliert wurde und Menschen nun krankheitsanfälliger sind. Zumindest scheint man die Corona Maßnahmen endlich differenzierter zu sehen. Ursache und Wirkung werden dennoch durcheinandergebracht und der Elefant mal wieder nicht wahrgenommen.

Nun ja, im Dickicht der vielen, sich teilweise widersprechenden Informationen bleibt vieles Auslegungssache. Der Vergleich mit dem Elefanten hinkt also etwas. Dennoch, und hierauf möchte ich heraus, unterstreicht die Metapher mit dem Elefanten ein wichtiges psychologisches Prinzip, dass sich während der Corona Zeit eindrucksvoll zeigte: Menschen nehmen die Wahrheit entsprechend ihrem Weltbild wahr. Dieses Weltbild wird u.a. durch Wahrnehmungsfilter aufrechterhalten, die bestimmen, worauf wir unsere Wahrnehmung lenken. Was ist ein Wahrnehmungsfilter und wie funktioniert er? Ein Wahrnehmungsfilter ist eine Art psychologischer Filter, der dafür sorgt, dass wir die Dinge immer nur subjektiv wahrnehmen können. Unsere Prägung, Erziehung, verinnerlichte Werte, gesellschaftliche Normen, Religion, Lebenserfahrung etc. spielen hier mit rein und bestimmen in hohem Maße, wie wir die Welt wahrnehmen.

Hat nun eine Person den festen Glauben, dass bestimmte Akteure wie Politiker, Ärzte, Journalisten, es grundsätzlich gut mit einem meinem und einem niemals bewusst oder wissentlich schaden würden, so ist diese Person vermutlich blind für gegenteiliges, also bewusst schädigendes oder grob fahrlässiges Verhalten der genannten Akteure. Eine solche Person würde vielleicht argumentieren, dass man die Corona Maßnahmen oder die Impfkampagne hätte, besser gestalten, man es aber zu dem damaligen Zeitpunkt auch nicht hätte besser wissen, können. Die Überschneidungspunkte im gemeinsamen Gespräch gehen jedoch nicht darüber hinaus. Sobald man eine solche Person auf ein mögliches Kalkül der Protagonisten anspricht, diesen womöglich eine bewusste Absicht unterstellt (mit dem Ziel oder zumindest der Inkaufnahme möglicher Schäden) gerät das Gespräch in eine Sackgasse. An dem Punkt steigt der Gesprächspartner aus. Dieser Ausstieg kann unterschiedlich aussehen. Eine offensive Reaktion wäre der Widerspruch. Dieser ist häufig gepaart mit einer Art Gegenangriff, welche die Unterstellung, man sei Verschwörungstheoretiker etc., beinhaltet. Eine defensivere Reaktion würde sich äußern in einer Art Wegducken, Herumdrücken oder Ausweichen des Gegenübers. Schnell ist erkennbar, dass das Gegenüber sich unwohl, verunsichert oder beschämmt fühlt. Häufig einigt man sich intuitiv auf einen Themenwechsel oder die Situation eskaliert. Beide Parteien gehen in dem Fall geschwächt aus dem Gespräch hervor. Vielmehr verbleibt auf beiden Seiten ein Gefühl der Resignation und der Enttäuschung. Auch Gefühle der Wut, des Ärgers oder der Scham können zurückbleiben.

Emotional besonders aufröhrend sind Gespräche, die uns zunächst Hoffnung gemacht haben. Wie meine ich das? Bin ich mit einem Menschen ins Gespräch gekommen, den ich anfänglich für wach und kritisch gehalten habe, und dann merke, dass er für die unbequemen und heiklen Themen nicht zugänglich ist, empfinde ich häufig Resignation und bin enttäuscht. Mitunter spüre ich auch Wut. Das Empfinden von Wut ist einfacher bei Gesprächspartnern, die lautstark widersprechen, bisweilen einen sogar angreifen. Doch auch bei zurückhaltenderen Gesprächspartnern fühle ich Wut: Wut darüber, dass die Leute die Augen verschließen und somit gefährlichen Entwicklungen nicht Einhalt gebieten. Hinter der Wut verbirgt sich dann ein Gefühl der Ohnmacht. Ohnmacht darüber, mein Gegenüber nicht überzeugen zu können. Wie gehe ich damit um?

Ohnmacht ist ein unangenehmes Gefühl. Deshalb wollen wir es oft nicht wahrnehmen und gehen lieber in eine Kompensation, die uns glaubhaft machen möchte, wir hielten die Trümpfe in der Hand.

Ich habe für mich erkannt, dass die Unmöglichkeit, jemanden zu überzeugen, der das nicht möchte, auch etwas Gutes hat. Besinne ich mich auf diesen Aspekt, ist die Ohnmacht erträglicher. Hinzu kommt, dass wir milde mit uns werden können, uns nicht vorwerfen müssen, wir hätten nicht genug getan. Die Schwere, die der angemaßten Verantwortlichkeit für unser Gegenüber entsprungen ist, fließt ab. Wir erkennen, dass wir nicht mehr tun können. Es wird leichter. Waren wir vielleicht lange Zeit damit beschäftigt, andere retten zu wollen, sehen wir ein, dass wir diese Grenze akzeptieren müssen. Wir erkennen vielleicht auch, dass in dem Versuch, andere zu retten, mitunter eine Anmaßung steckt. Hier ziehe ich einen Vergleich zum Familienstellen nach Bert Hellinger. Bert Hellinger spricht von einer Anmaßung, wenn z.B. ein Kind versucht, den Streit zwischen Mutter und Vater zu schlichten, um das Familiensystem zu retten. Das kann laut Hellinger nicht gelingen und schafft nur Frustration beim Kind, da es nie imstande sein wird, das Familiensystem zu retten. Vielmehr entspringt es einer Form der naiven kindlichen Bindungsliebe.

Dieses Prinzip lässt sich meiner Meinung nach auf gesellschaftliche Zusammenhänge übertragen: Wir können andere Menschen nicht retten, wir können uns nur selbst retten. Natürlich lässt uns trotz dieser Erkenntnis die Frage nicht los, warum manche Menschen trotz der immer sichtbareren und wahrnehmbareren Realität, an ihrem Weltbild festhalten wollen. Wir können psychologisch argumentieren, dass ein Weltbild Sicherheit bietet und deshalb beibehalten wird. Ebenso leuchtet ein, dass manche Menschen nicht gefestigt genug sind, um bestimmte, mitunter bittere Wahrheiten zu ertragen. Spirituell betrachtet, käme man vielleicht zu dem Schluss, dass jede Seele einen Seelenweg hat und entsprechend wählt. Jede Erklärung sollte uns darin bestärken, unser Gegenüber nicht als Opfer, sondern als mündig anzuerkennen.

Wir machen uns bewusst, dass unser Gegenüber sein Weltbild beibehalten möchte bzw. die Seele ihren Weg irgendwo bewusst wählt. Somit kann es sich bei unserem Gegenüber nicht um ein Opfer, dass unserer Rettung bedarf, handeln. Wir erkennen ein mündiges Gegenüber, mit einem für uns schwer nachvollziehbaren Weltbild. Und dass dieses Weltbild, trotz der besten Argumente, verteidigt wird, müssen wir akzeptieren. Wir ziehen unsere Aufmerksamkeit also ab aus einem Feld, in dem nichts zu holen und der Rückfall in Ohnmachtsgefühle sicher ist. Wenn wir Menschen erreichen wollen, sollten wir unsere Aufmerksamkeit dahin lenken, wo wir mit Menschen zu tun haben, die entweder unser Weltbild möglichst teilen oder in ihrem Weltbild wanken und offen für eine Erweiterung des eigenen Weltbildes sind. Nur hier können wir etwas bewirken. Häufig greift hier das Prinzip der Resonanz und Menschen mit ähnlichem Weltbild finden einander.

Das Wissen um die Unmöglichkeit, bestimmte Leute zu überzeugen, soll entlasten. Es soll aber nicht dazu führen, dass wir die Flinte ins Korn werfen und mit unserer Botschaft hinterm Berg halten. Das würde zum einen uns frustrieren, zum anderen ist die Welt um eine, vielleicht wichtige Botschaft ärmer. In der Art und Weise, wie wir unsere Botschaft transportieren, liegt außerdem Freiheit. Wir können es kämpferisch tun, wir können aber auch den Weg der Kunst, des Schreibens oder des Humors wählen. Kunst, Lyrik und Humor besitzen die Fähigkeit, das Abwehrsystem des Rezipienten zu umschiffen und mit unserer Botschaft doch noch einen Hafen zu erreichen, der zunächst versperrt schien. Das Unbewusste der Menschen ist empfänglicher für Wahrheiten als bewusste und rationale Instanzen. Dieses Wissen macht sich z.B. die Hypnotherapie zu Nutze, die u.a. mit Hilfe von Metaphern und Geschichten Instanzen im Klienten anspricht, die über kopfgesteuerte Argumentation nicht zu erreichen wäre. Auch Märchen und Mythen sind voll von ewig gültigen Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Seele und des menschlichen Zusammenlebens.

Verbissen seine Botschaft zu verkünden schafft häufig Reaktanz beim Zuhörer. Die Alarmglocken gehen dann erst recht an und das Gegenüber wechselt oft in den Verteidigungsmodus. Ein solches Kommunikationsmuster sehen wir häufig in Talkshows, wo mitunter ein erbitterter Streit zwischen verschiedenen Weltbildern ausgetragen wird. Schlauer geht aus solchen Veranstaltungen keiner hervor. Kampf ist eine Überlebensreaktion, genau wie Flucht und Totstellen. Dauerhaft zu kämpfen ist vergleichbar mit Autofahren im zu hohen Drehzahlbereich. Es geht nicht lange gut. Wer seine Botschaft verkünden und dabei kräftemäßig durchhalten möchte, sollte sich selbst reflektieren und gucken, welche Alternativen zum Kampf bestehen. Es gilt, diese alternativen Wege der Botschaftsverkündung zu entdecken. Diese sind zum einen kraftsparender, zum anderen erreicht man damit eher sein Ziel: Das Erreichen von Menschen.

Die Unmöglichkeit, Menschen zu überzeugen und ihr Weltbild zu verändern bedeutet übrigens nicht, Schuld zu relativieren oder Verantwortlichkeiten zu negieren. Verbrechen, die im Rahmen der Corona Pandemie begangen wurden, müssen juristische Konsequenzen nach sich ziehen. Einsicht auf Seiten der Täter hin oder her.

Mit diesem Text beziehe ich mich auf Privatpersonen und mitunter auch auf Kunstschaffende, die andere Menschen wachrütteln wollen, jedoch an die genannten Grenzen stoßen und hierüber mitunter frustrieren. Ich möchte Mut schaffen, zunehmend mild mit sich zu sein. Natürlich können wir hart mit uns ins Gericht gehen und uns vorwerfen, wir hätten nicht genug getan. Das bringt jedoch wenig und im Anbetracht der genannten Grenzen haben wir vielleicht mehr getan als wir vermuten. Hier passt das bekannte Zitat von Albert Schweitzer: „Das Wenige, was du tun kannst, ist viel“.